

Eine neue Ära?

Das Transplantationssystem in China verändert sich – und sucht und findet international Anerkennung in Fachkreisen

**Martina Keller
(Hamburg), Journalistin**

Hinweise aus Spanien

In Peking gibt es ein »Freundschafts Krankenhaus«, das auch auf Transplantationen spezialisiert ist. Im Herbst demonstrierte die Klinik Transparenz, speziell für Journalisten aus Spanien. Warum sie eingeladen wurden, berichtete die Zeitung *El País* aus Madrid am 23. November online. China wolle von Spanien lernen, das bei Transplantationen in Europa ja ganz vorn liegt; die Zahl der Organspender wird dort aktuell mit 39,7 pro eine Million Einwohner angegeben. Das spanische Recht sieht – anders als zum Beispiel in Deutschland – eine so genannte Widerspruchsregelung vor, das bedeutet: Wer zu Lebzeiten nicht ausdrücklich erklärt hat, eine Organentnahme abzulehnen, wird im Fall des »Hirn- oder Herztods« als potenzieller Organspender angesehen. Nach der Todesdiagnose befragen intensivmedizinisch und in Gesprächsführung geschulte Transplantationsbeauftragte die Angehörigen, ob eine Entnahme von Nieren, Leber, Lunge oder Herz tatsächlich dem mutmaßlichen Willen des »Toten« entspreche. Das Management zur Gewinnung von Organen in Spanien finden die chinesischen Mediziner, die seit 2012 eine Partnerschaft mit einem Transplantationsinstitut aus Barcelona unterhalten, offenbar gut und anregend. *El País* zitiert den leitenden Lebertransplantateur am Freundschafts Krankenhaus Peking, Dr. Sun Liying: »Wir haben sehr wertvolle Vorschläge erhalten über Wege, Organe zu bekommen und zu verteilen.«

Seit Jahren hofft China auf internationale Anerkennung für sein Transplantationssystem. Diesem Ziel ist das Land nun näher gekommen. Erstmals fand die Weltkonferenz der Transplanteure auf chinesischem Boden statt. José Nuñez Peña, Berater im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation, sieht China künftig in einer »führenden Position innerhalb der Transplantationswelt«. Die Anerkennung kommt zu früh.

Als die internationale Transplantationsgesellschaft TTS im August 2016 zu ihrem Weltkongress nach Hongkong lud, standen mehr als 50 chinesische Referenten im Programm – ein Novum. Bislang durfte kaum ein chinesischer Chirurg bei einer internationalen Transplantationskonferenz vortragen, weil die Veranstalter keine Studien zulassen wollten, für die Organe von hingerichteten Gefangenen verwendet wurden. Diesmal war die Bühne für China bereit. Huang Jiefu, der langjährige Vize-Gesundheitsminister, verkündete sogar eine »neue Ära der Organtransplantation in China«.

Es hat sich einiges getan im Reich der Mitte, seit Huang 2005 erstmals zugab, was zuvor Jahrzehnte lang geleugnet wurde: dass China hingerichtete Gefangene als Organquelle nutzt. Damals stammten nach Huangs Angaben 95 Prozent der transplantierten Organe von dieser Gruppe. Seit 2007 ist Organhandel in China gesetzlich verboten. Bevor Organe entnommen werden dürfen, muss eine schriftliche Einverständniserklärung vorliegen – auf dem Papier jedenfalls. Zudem begrenzte das Gesundheitsministerium den Wildwuchs miteinander konkurrierender Transplantationszentren – ihre Zahl wurde von über 600 auf 164 lizenzierte Kliniken reduziert.

Allerdings unterscheidet das chinesische Transplantationsrecht bis heute nicht zwischen Bürgern und Strafgefangenen. Nach dem Gesetz können prinzipiell auch Strafgefangene einer Entnahme »freiwillig« zustimmen – was TTS und der Weltärztebund ablehnen, weil sie der Auffassung sind, dass Gefangene nicht frei entscheiden können. 2013 stammte noch immer rund die Hälfte der in China transplantierten Organe von hingerichteten Gefangenen, berichtete die Nachrichtenagentur *Reuters*, die sich auf Angaben der chinesischen Regierung bezog.

Doch Gefangene sind häufig mit Hepatitis B infiziert, und die internationale Ächtung setzte China unter Druck. Ende 2014 versprach Huang, mittlerweile Leiter des chinesischen Transplantationskomitees, China werde ab Anfang 2015 keine Organe von Hingerichteten mehr verwenden (→ *BIOSKOP* Nr. 71). Um die Bürgerspender zu befördern, wurden überall im Land Transplantationskoordinatoren ausgebildet. Ihre Zahl stieg nach offiziellen chinesischen Angaben von 100 im Jahr 2011 auf über 1.500 im Jahr 2015. Das Land hat zudem ein computerbasiertes Organverteilungssystem aufgebaut, das angeblich Transparenz garantiert.

Allerdings ist die Herkunft von Organen in China noch immer nicht nachprüfbar, wie es die Prinzipien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verlangen. Mehrfach äußerten chinesische Offizielle noch im Jahr 2015, auch Gefangene hätten das Recht, »freiwillig« ihre Organe zu spenden. Solche sprachlichen Tricks werfen einen Schatten auf jüngste Berichte chinesischer

Allerdings ist die Herkunft von Organen in China noch immer nicht nachprüfbar.

Medien über die Erfolge des neuen, bürgerbasierten Systems. Demnach sollen 2016 im ersten Dreivierteljahr 2.950 Verstorbenen in China Organe entnommen worden sein – ein Anstieg um 50 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr.

Philip O'Connell, TTS-Präsident bis Herbst 2016, erinnerte daher im Vorfeld der Hongkonger Konferenz die Gastgeber noch einmal daran, dass die internationale Gemeinschaft entsetzt über die Praktiken sei, die in China in der Vergangenheit üblich waren. O'Connell hält es jedoch für falsch, China zu isolieren. Es sei besser, sich auseinanderzusetzen und den eigenen Standpunkt deutlich zu machen.

Innerhalb der TTS gibt es aber auch andere Stimmen. Der israelische Transplantateur Jacob Lavee, Mitglied im Ethikkomitee der TTS, soll vergeblich versucht haben, die TTS-Führung davon abzubringen, die ursprünglich in Bangkok geplante Konferenz nach Hongkong zu verlegen. Dies berichtet die *Epoch Times*, eine Zeitschrift mit Sitz in New York, die 1999 als Reaktion auf die Unterdrückung der Meditationsgemeinschaft Falun Gong in China gegründet wurde. Lavee begründete seinen Vorstoß unter anderem mit dem – nie unabhängig untersuchten – Vorwurf, wonach in China auch sogenannte Gewissensgefangene, vor allem Anhänger der

Schweigen = Zustimmung = Organentnahme

In den Niederlanden soll künftig jede/r Mensch als potenzieller »Organspender« gelten – es sei denn, sie oder er hat der Entnahme seiner Körperstücke nachweislich und schriftlich widersprochen. Einen entsprechenden Gesetzentwurf hat die Zweite Kammer des Parlaments im September beschlossen – mit einer winzigen Mehrheit von 75:74 Stimmen. Die Reform zielt darauf, die Zahl potenziell verfügbarer Transplantate zu steigern.

Vorgesehen ist, dass jeder erwachsene Niederländer per Brief angefragt wird, ob er sich nach seinem »Tod« Organe entnehmen lassen wolle oder nicht. Wer ja sagt, wird als potenzieller Organgeber registriert, wer nein sagt, als Verweigerer. Wer nicht antwortet, erhält ein Erinnerungsschreiben. Reagiert der Adressat auch dann nicht, wird dessen Schweigen als Zustimmung gewertet – und der Angeschriebene unter der Rubrik »kein Einspruch« als möglicher »Spender« registriert.

Das umstrittene Gesetz, initiiert von der als linksliberal geltenden Abgeordneten und Euthanasie-Befürworterin Pia Dijkstra (→ BIOSKOP Nr. 75) kann allerdings nur in Kraft treten, wenn auch die Erste Kammer zustimmt. Ob sie – angesichts von Widerständen in und außerhalb des Parlaments – tatsächlich grünes Licht

geben wird, ist ungewiss; die Abstimmung steht voraussichtlich im Frühjahr an.

Lauterbachs Vorstoß

Die Nachricht aus den Niederlanden hat auch den Kölner Abgeordneten Karl Lauterbach, bekannt als führender Gesundheitsexperte der SPD im Bundestag, erreicht. Mitte September warb Lauterbach in einem Gespräch mit der *Neuen Osnabrücker Zeitung* für die Einführung des Widerspruchsmodells, das auch in Spanien (→ Seite 14) und einigen weiteren Staaten praktiziert wird. »Eine Regelung, nach der grundsätzlich jeder Organspender ist, halte ich auch für Deutschland für richtig«, man müsse »einsehen, dass wir in Deutschland mit unserer jetzigen Regelung wahrscheinlich nicht weiter kommen«.

Öffentlichen Beifall erntete Lauterbach für seine Position kaum, so widersprach ihm zum Beispiel auch der Präsident der Bundesärztekammer, Frank Ulrich Montgomery. Allerdings ist damit zu rechnen, dass der einflussreiche SPD-Politiker seinen Vorstoß in der nächsten Legislaturperiode wiederholen wird – wobei Lauterbach in Vorwahlzeiten immer mal wieder für den Posten des Bundesministers für Gesundheit ins Gespräch gebracht wird.

Klaus-Peter Görlitzer

Wie ein »Unfallwagen«

Die Deutsche Transplantationsgesellschaft (DTG) beging Anfang Oktober ein Jubiläum: Zum 25. Mal traf man sich zur Jahrestagung, Gastgeber für rund 800 Teilnehmende waren die Transplantateure aus Essen. Diskutiert wurde nicht nur, wie die Branche angesichts seit 2012 wiederholt aufgedeckter Regelverstöße wieder Vertrauen gewinnen könne – die Parole lautete hier: mehr Transparenz. Erörtert wurden auch »medizinische Lösungen« für das »Organ-Tief«. Dazu erklärte die DTG: »Angesichts dieses gravierenden Mangels erscheint es wichtig, möglichst viele der wenigen, zur Verfügung stehenden Organe auch zu nutzen, auch solche von Spendern, die als »expanded criteria donor« (ECD) gelten, und sie für eine Transplantation »fit« zu machen. Was sind ECD-Spender? Spender über 50 Jahre, auf die mindestens zwei der folgenden Kriterien zutreffen, Bluthochdruck, Kreatinin >1,5 mg/dl oder Schlaganfall oder Spender über 60 Jahre. Nach diesen Kriterien wären drei Viertel aller Spender in Deutschland ECD.« Die DTG betonte, ein Organ eines ECD-Spenders werde »in der Regel auch bei bester medizinischer Nachsorge nicht die Qualität und Lebensdauer eines Organs von einem gesunden Spender erreichen«. Vor diesem Hintergrund wagte DTG-Präsident Prof. Bernhard Banas diesen Vergleich: »Solange aber ECD-Organe verwendet werden müssen, ist die enorm hohe Erwartung an die Ergebnisqualität nicht fair – es wäre ein bisschen so, als würde man Nico Rosberg mit einem Unfallwagen bei einem Rennen antreten lassen und sich hinterher beschweren, dass er nicht den Sieg geholt hat.«

- Falun-Gong-Bewegung, für Organentnahmen missbraucht und getötet wurden.

Lavee hält es zum jetzigen Zeitpunkt für falsch, China eine internationale Bühne zu bieten. Er rief zum Boykott der Konferenz in Hongkong auf. Seine Haltung sieht er durch eine Recherche von *Epoch-Times*-Redakteur Matthew Robertson bestätigt. Von den über 50 Vorträgen chinesischer Referenten machten demnach mindestens zwölf keine ausreichenden Angaben zur Herkunft der Organe. Tatsächlich kam es während der Konferenz zum Eklat um den Lebertransplanteur Zheng Shusen von der Universität Zhejiang. Dessen Studie lasse vermuten, dass ethische Standards verletzt worden seien, sagte Ex-TTS-Präsident Jeremy Chapman der *New York Times*.

Am grundsätzlichen Kurs der TTS hat der Vorfall nichts geändert. Bereits zwei Monate nach der Konferenz in Hongkong lud China erneut Vertreter der WHO und der TTS zu einem Treffen, diesmal in Peking. Getagt wurde in der symbolträchtigen Großen Halle des Volkes, nahe dem Tian'anmen-Platz, wo sonst ausländische Staatschefs empfangen werden oder die kommunistische Partei ihre Events organisiert.

Nuñez Peña, der WHO-Berater, teilte der Zuhörerschaft laut der Nachrichtenagentur *Associated Press* mit, China baue »das nächste große« System auf: »Sie bringen dieses Land in eine führende Position innerhalb der Transplantationswelt.«

Das einstige Schmutzkind China als Vorbild für die Welt? Menschenrechtsorganisationen hören solches Lob mit Sorge. Der schnelle Zuwachs an »freiwilligen« Spendern hat in

China buchstäblich seinen Preis. Die Angehörigen potentieller Spender werden mit Geldzahlungen belohnt, wenn sie einer Organentnahme zustimmen.

Laut einem Bericht des Chinesischen Roten Kreuzes der Provinz Hubei erhielten beispielsweise sieben Familien Beträge bis zu 90.000 Yuan – ein Vielfaches des Jahreseinkommens einer chinesischen Familie in einer ländlichen Region. Die Declaration of Istanbul, ein Zusammenschluss von Ärzten und Organisationen gegen den Organhandel, hat solche Praktiken kürzlich als Zwang zur Spende verurteilt.

Wenn Chinas Beispiel Schule machen sollte, droht der westlichen Welt eine neue Diskussion um Bezahlung für Organe.

Wenn Chinas Beispiel Schule machen sollte, droht der westlichen Welt eine neue Diskussion um Bezahlung für Organe.